



### Prof. Dr. Ernst Wahle †

Am 21. Januar 1981 ist Dr. phil. Ernst Wahle, em. außerordentlicher Professor der Ur- und Frühgeschichte, in Heidelberg gestorben.

Aufgewachsen in der preußischen Provinz Sachsen (geboren 1889 in Magdeburg; Abitur 1908 in Delitzsch), bezog der Student für ein Semester die Universität Halle a.d.S. und ging dann nach Berlin, um sich bei Gustaf Kossinna das methodische Rüstzeug seiner Disziplin anzueignen. 1911 siedelte er nach Heidelberg über und wurde hier 1913 von dem Geographen Alfred Hettner im Hauptfach, von dem Geologen Wilhelm Salomon und dem klassischen Archäologen Friedrich von Duhn in den Nebenfächern promoviert.

Bereits in jungen Jahren hatte Ernst Wahle sein Interesse der Prähistorie zugewandt, der Sekundaner nahm erste Fundbergungen vor, und der Student ließ darüber 1908 in der Delitzscher Zeitung seinen ersten Aufsatz erscheinen. Ein Leben lang hat Wahle dann der Wissenschaft der Ur- und Frühgeschichte gedient, als Museumsmann und Denkmalpfleger, als Forscher und Universitätslehrer. Mehr als 640 Veröffentlichungen legen davon beredtes Zeugnis ab.

In Heidelberg übernahm Wahle 1914 den Auftrag, die prähistorischen Bestände der Städtischen Sammlungen durchzuarbeiten und die vorgeschichtliche Abteilung neu aufzustellen. Der Erste Weltkrieg, den Wahle im Verband des Kehler Pionierbataillons mitmachte, unterbrach diese Tätigkeit, doch wurde die Handschrift der „Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckarlandes“ 1921 abgeschlossen; es lag nur an der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, daß ihre Drucklegung erst 1925 erfolgen konnte.

In der Stellung eines Oberpflegers der ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler in den badischen Landesteilen nördlich der Kinzig hat Wahle in den Jahren 1922–1938 eine große Zahl von Besichtigungen, Fundbergungen und Grabungen durchgeführt. Zwischen 1927 und 1937 erstattete er darüber regelmäßig Bericht in der „Fundchronik“ der „Germania“, des Anzeigers der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Die Feststellung, „daß die vorgeschichtliche Erforschung des badischen Bodens sich im Rückstande befindet gegenüber unserer Kenntnis der benachbarten Länder“, hatte in ihm den Entschluß reifen lassen, mit eigenen Mitteln die Zeitschrift „Badische Fundberichte“ zu begründen und als „Nachrichtenblatt für die vor- und frühgeschichtliche Forschung“ herauszugeben. Durch Fundberichte sollte das Wesen des Blattes bestimmt werden. Im Februar 1925 erschien das erste Heft, ein Jahr später übernahm das Ministerium des Kultus und Unterrichts die Zeitschrift, die von da an als „Amtliches Nachrichtenblatt“ bzw. „Amtliches Jahrbuch“ bis zum Jahrgang 23 (1967) fortgeführt werden sollte. Wahle selbst schrieb in den „Badischen Fundberichten“ – greifen wir nur einiges heraus – über einen steinzeitlichen Grabhügel von Balzfeld bei Wiesloch, den er dem schnurkeramischen Kreise zuordnete, und über einen bronzezeitlichen Grabhügel von Wenkheim im Taubergrund, in dem zwei Gußformen, die ersten in Baden, gefunden worden waren. Er beschrieb den bronzezeitlichen Schatzfund von Griesheim bei Offenburg, den er zur Feststellung eines alten Kinzig-Überganges zu nutzen suchte, und das Bronzeschwert von Nußloch bei Heidelberg, für das er der topographischen Situation der Fundstelle wegen eine Deponierung als Weihegabe erschloß. Wahle legte die frühlatènezeitlichen Maskenfibeln von Oberwittighausen bei Tauberbischofsheim und die spätlatènezeitlichen Funde aus Brandgräbern von Heidelberg und Wiesloch vor, besprach die Bruchstücke einer römischen Gigantengruppe von Lichtenau bei Kehl und behandelte zwei frühgermanische Grabfunde auf dem rechten Rheinufer von Mannheim-Neckarau und Rußheim bei Karlsruhe, für die er alamannische Stammeszugehörigkeit wahrscheinlich machte. Seinem eigenen Urteil zufolge war der römische Ziegelofen von Heidelberg-Neuenheim das umfangreichste Objekt seiner Denkmalpflegetätigkeit, der Schatz bronzezeitlicher Abfallbronze von Weinheim-Nächstenbach das wertvollste und die frühalamannische Schalenurne von Heidelberg-Rohrbach das wissenschaftlich bedeutsamste. Es rundet die chronologische Spannweite der Arbeiten Wahles ab, wenn hier noch seine Abhandlung über den merowingerezeitlichen Friedhof „unterm Eichelweg“ bei Wiesloch angeführt wird, in der spätere Forschung – zur Genugtuung des Verfassers – „einen wichtigen Beitrag zur Herausarbeitung einer Spätstufe der Reihengräberzeit“ sah.

Der Fundstoff Südwestdeutschlands bildet die Grundlage für eine große Zahl von Arbeiten Wahles. Als er 1935 zum Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ernannt wurde, wählte er zum Thema seines ersten Vortrages das suebische Gräberfeld von Diersheim bei Kehl. Einen anderen Fundort des badischen Landes, Bettingen am Main, nahm er zum Ausgangspunkt für seine methodologischen Studien „Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen“, in denen er sich kritisch mit der Siedlungsarchäologie seines Lehrers Kossinna auseinandersetzte.

Wahle hat stets den historischen Urkunden-Charakter der Funde hervorgehoben; doch mußten sie immer „Mittel der Schilderung“ bleiben, durften niemals ihr eigentlicher Gegenstand werden. Es kam ihm darauf an, die Arbeit des Prähistorikers aus der „Unbestimmtheit denkmalpflegerisch – antiquarischer Kleinmalerei“ zu lösen, und er versuchte in einem Vortrag des Jahres 1941 im Institut für Fränkisch-Pfälzische Landeskunde der Universität Heidelberg zu zeigen, in welcher Weise der archäologische Stoff für die landesgeschichtliche Fragestellung nutzbar gemacht werden könne. Seiner Schrift „Vorzeit am Oberrhein“, die 1937 als Neujahrsblatt der Badischen Historischen Kommission erschien, ohne daß der Verfasser auf ihre letzte Gestaltung noch Einfluß nehmen durfte, hatte er das Ziel gesteckt, „in dem Gebiet des Oberrheins die frühgeschichtlichen Grundlagen unseres Volkstums [zu] suchen und die Vergangenheit damit noch heute am Werke [zu] sehen“.

Im Jahre 1920 hatte sich Ernst Wahle mit einer Schrift über „Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen“ an der Universität Heidelberg habilitiert, 1920 wurde ihm ein Lehrauftrag für „Vorgeschichte und deutsche Archäologie“ erteilt, aber erst 1934 gelang die Gründung des selbständigen Instituts für Ur- und Frühgeschichte, in dem dann neben einigen Hauptfächlern stets eine größere Zahl von Studenten anzutreffen war, die dem Berufe des Gymnasiallehrers zustrebten.

Unter dem Titel „Die Aufgaben der vorgeschichtlichen Forschung als einer historischen Wissenschaft“ hat Ernst Wahle 1924 im Mannheimer Altertumsverein sein Programm vorgetragen, durch seine großen, das Fach repräsentierenden Darstellungen – seine „Deutsche Vorzeit“ erschien in 3. Auflage im Jahre 1962 – ist er zum Geschichtsschreiber der deutschen Frühzeit geworden. Aus dem Bewußtsein heraus, sein Ziel erreicht zu haben, schilderte er in seinem letzten Buche „Und es ging mit ihm seinen Weg“ (1980) die Stufenleiter dieser Veröffentlichungen. Sie endet mit dem Beitrag zu Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte „Ur- und Frühgeschichte im mitteleuropäischen Raum“, der als Taschenbuch 1980 die fünfte Auflage erlebte und in 39000 Exemplaren verbreitet wurde. Nicht „seelenlose Typenschau“, sondern Blick auf historische Wirklichkeit und das Streben, Dynamik und Einmaligkeit geschichtlicher Vorgänge herauszuarbeiten, kennzeichnen diese Darstellungen, in deren Zentrum – im Anschluß an Jacob Burckhardt – „der sinnende und der handelnde Mensch“ steht. Besondere Aufmerksamkeit des Verfassers richtete sich darauf, die Wechselwirkungen zwischen den Bedürfnissen der Menschen und den Gegebenheiten der Landesnatur zu erkennen, und es zieht sich die Berücksichtigung geographischer Gesichtspunkte von der Dissertation, einem „prähistorisch-geographischen Versuch“, „Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit“ zu schildern, über die Habilitationsschrift bis hin zu den Erläuterungen zu den beiden Karten zum bäuerlichen Neolithikum und zur Ausweitung des Siedlungsraumes während der vorrömischen Metallzeit im „Historischen Atlas von Baden-Württemberg“.

Ernst Wahle war stolz darauf, das Fach Prähistorie in die Heidelberger Philosophische Fakultät eingeführt zu haben, und glücklich, daß es ihm vergönnt war, den Aufstieg seines Faches zu einer den Erdball umfangenden internationalen Wissenschaft mitzuerleben, ja selbst daran mitgewirkt zu haben. Die „Geschichte der prähistorischen Forschung“ hat er 1950/51 zusammenfassend dargestellt. Die Summe seiner forschungsgeschichtlichen Studien, die ihn 1933 zu einer Arbeit über Karl Wilhelmi, den „Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland“, geführt hatten, zog er schließlich als 85jähriger in der Schrift „Einheit und Selbständigkeit der prähistorischen Forschung“ (1974).

Zahlreiche Ehrungen, Festschriften und Mitgliedschaften in Akademien und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes sind dem Gelehrten zuteil geworden. So hat er der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg seit ihrer Begründung im Jahre 1954 angehört, und diese hat ihn im Jahre 1979 anlässlich seines 90. Geburtstages zu ihrem Ehrenmitglied gemacht.

Erich Gropengießer